Da irrten sich die Strategen...

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **20 (1944-1945)**

Heft 31

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-711301

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Da irrten sich die Strategen...

«Krieg und Kampf werden von ewigen, unabänderlichen Gesetzen regiert. Neue Waffen und neue Mittel, wie immer sie beschaffen sein mögen, ändern nur ihre äußeren Formen, nie ihr Wesen.» Das steht zu lesen in einer vor rund zwei Jahren geschriebenen kurzen, träfen Abhandlung über Taktik, verfaßt von einem unserer höchsten Offiziere. Es soll damit gesagt sein, daß die **grundlegenden** Gesetze sich nicht verändern, die Begleiterscheinungen größeren oder minderen Ausmaßes indessen verschiedenartige Ausgestaltungen erfahren können, ja in den Köpfen der Sachverständigen selber ganz verschieden beurteilt werden. Die Antwort hat noch immer die Wirklichkeit gegeben. Und wenn wir heute versuchen, einige solche Antworten herzusetzen, dann deswegen, weil immer wieder und immer noch vermeintliche und richtige Fachleute, Biertischstrategen und andere schulmeisterlich eingestellte Zeitgenossen auf Grund angeblicher Erfahrungen und Ueberlegungen vorauszusagen pflegen, wie der Gang der Ereignisse sein werde... und weil wir solchen Prophezeiungen, die in einfachen Gehirnen Verwirrung stiften können, einen Riegel vorschieben möchten. Wir wählen dabei aus einer Unzahl von Beispielen nur einige wenige aus und wollen nicht einmal behaupten, daß es die am meisten typischen seien. Sie sind aber trotzdem recht deutlich.

Wer erinnert sich beispielsweise nicht an die Voraussage, wonach im Zeitalter des hemmungslosen Luftkrieges jeglicher **Eisenbahnverkehr** zur Unmöglichkeit werden müsse? Sagte man nicht den Tod aller Eisenbahnunternehmungen voraus? Und wir erleben das Wunder, daß trotz ungehemmter Bombardierung wohl mit empfindlichen Unterbrüchen, nicht aber mit dauernder Stillegung zu rechnen ist. Sogar dort, wo ganze Heeresgruppen an einer oder zwei Bahnlinien «hängen», wie etwa in Italien, gelingt es dem Gegner nur, den einen oder andern Schienenstrang für Stunden oder höchstens ein paar Tage außer Gefecht zu setzen — dann ist er wieder geflickt. Hier irrten sich die Strategen...

Wetterkundige und Laien waren sich darüber einig, daß wir einen sehr strengen Winter zu verzeichnen hätten. Wer früher einmal prophezeit hätte, man könnte auch bei solchen Schneemassen und derart tiefen Temperaturen mit Millionenheeren Krieg führen, der wäre der Lächerlichkeit preisgegeben worden. Aber was erlebten wir im Osten? Eine Winteroffensive sondergleichen, eine Besiegung der **Wetterunbill** durch den Menschen, wie man es nie für möglich gehalten hätte. Erinnern wir uns doch für einige Minuten an die Tatsache, daß gerade bei uns vor dem zweiten Weltkrieg bei Regenwetter der Dienst in den damaligen Wiederholungskursen sozusagen nicht abgehalten wurde, von winterlichen Verhältnissen ganz abgesehen. Es stand damals fest: bei länger dauerndem schlechtem Wetter konnte niemand in größerem Stil Krieg führen. Da irrten sich die Strategen...

Es gab eine Zeit — sie liegt um lächerliche fünf Jahre zurück — da war die **Artillerie** nicht mehr stark gefragt. Sie existierte noch, aber sie hatte nichts zu sagen: die «fliegende Artillerie» hatte sie abgelöst und zusammen mit der enorm entwickelten Panzerwaffe Heer um Heer in die Flucht getrieben. Nein, im Polenfeldzug, im Westfeldzug, auf dem Balkan, da war von Artillerie nicht viel die Rede. Und dann kamen die Russen. Und sie brachten die Geschütze in nie zuvor gesehenen Massen an die Front. Und diese Artilleriemassierungen bildeten die Schwerpunkte bei den Offensiven, denn solch imposanten Feuerschlägen hielt nichts mehr stand. Und heute bewundert man wieder die Schwarzkünstler, und die Jünger Barbaras sind die Helden des Tages. Der russische Artillerie-Stratege ist mehr wert als der Flieger: Woronow gewinnt mit seinen Geschützen den zweiten Weltkrieg! Auch bei der vorzeitigen Verabschiedung der Artillerie irrten sich die Strategen, denn heute plant man bereits die Artillerie der Zukunft — mit Raketen...

«Es gibt keine **Geheimwaffen!**» Das war auch einmal ein Slogan, dessen sich die gesamte Weltpresse bemächtigte. Und es gab sie doch. Eines Tages sprach man — erst nur zögernd — von der V 1, und man mußte allmählich zugeben, daß sie Schaden stifte. Und es kam die Nachfolgerin, die schneller fliegt, höher steigt, die die Schallgeschwindigkeit überwunden hat. Ein unbekannter Trumpf, die Rakete, ist ausgespielt worden, nicht mehr, um eine Entscheidung herbeizuführen, aber doch als Störefried. Keine Geheimwaffen? Wir glauben: Hier irrten sich die Strategen...

Der **Nachschub** ist zweifellos ein Faktor, mit dem jeder Feldherr ernsthaft zu rechnen hat. Auch am Stammtisch rechnen sie jeweilen aus, wie lange eine Offensive «laufen» kann, bis wieder ein Nachschubhalt eingeschaltet werden muß. Hin und wieder aber schütteln die Herren die Köpfe: wo nehmen die Russen nur den Treibstoff und die Munition her? Wie bewältigen sie den ungeheuren Nachschub der Millionenheere? Bei den widrigen winterlichen Verhältnissen? Wir stehen vor einem kleinen Wunder, tatsächlich. Erst die Nachkriegszeit wird uns mit dieser organisatorischen Sonderleistung bekanntmachen können. Vorläufig bleibt uns nichts anderes übrig, als zu konstatieren: hier irrten sich die Strategen...

Wir haben heute kaum mehr Zeit, an die Monate und Tage vor der **Invasion** in Westeuropa zu denken, an jenes Rätselraten, an jenes Ueberangebot von guten Ratschlägen, wo überall sich geeignete Stellen für die Landungen ergäben. Alle aber, die damals ihre Rezepte zum besten gaben, bildeten einen Unisono-Chor, aus dem zu vernehmen war, daß eine **einzige** Landung nicht genügen werde, denn der Gegner müsse doch dazu gezwungen werden, seine Abwehrkräfte zu zersplittern, er müsse möglichst lange im Ungewissen über das beabsichtigte Schwergewicht gelassen werden. Nur Diversionsangriffe könnten zum Ziel führen.. Und es blieb bei einer einzigen Landestelle. Vielleicht gerade deshalb, weil alle Welt mit mehreren Versuchen rechnete, glückte der Sprung auf die Normandie, denn der Verteidiger behielt starke Reserven in der Hand, um eventuelle Diversionsangriffe auch parieren zu können. Und als diese nicht eintrafen, war der Angriff am anderen Ort bereits so weit gediehen, daß alle Reserven nichts mehr ausrichten konnten. Spekulierten die schlauen Briten etwa darauf, daß die Strategen sich irrten?

*

Das sind ein paar Beispiele, die uns — wie schon gesagt — vorsichtig gegenüber allen Prophezeiungen machen sollten. Und sie erinnern uns an Clausewitz, der gesagt hat: «Der Krieg ist das Gebiet der Ueberraschungen». -o-

---

Die kanadischen Streitkräfte

Wie der Marineminister MacDonald kürzlich ankündigte, lieh Großbritannien Kanada zwei Flugzeugträger. Es handelt sich dabei um die ersten Flugzeugträger Kanadas. Es sind ferner Verhandlungen in die Wege geleitet worden, um der kanadischen Flotte zwei britische Kreuzer einzuverleiben. Die Gesamtzahl der kanadischen Kriegsschiffe beträgt heute 500. Darunter befinden sich über 20 Zerstörer. Der Mannschaftsbestand ist nach offiziellen Meldungen mit 75 000 angegeben. Durch die obenerwähnte Transferierung der britischen Schiffe entwickeln sich die kanadischen Seestreitkräfte zu einer wohl balancierten und kampfkräftigen Flotte. Dadurch tritt eine wesentliche Verbesserung des Geleitzugsverkehrs im westlichen Atlantischen Ozean ein. H. C. S.